

Das dritte Kapitel setzt sich mit der Professionalisierung des pädagogischen Personals auseinander und reflektiert geeignete Methoden. Folgende Themen werden diskutiert: Kultursensibilität und Umgang mit Heterogenität, Spracherwerb, Umgang mit soziokulturellen Bildungsbedarfen in den Bereichen von Alphabetisierung, Orientierung im Aufnahmeland, Umgang mit anderen Lernkulturen, Umgang mit psycho-sozialen Bedingungen wie die Bleibeperspektive, Unterbringungssituation, Traumata.

Im letzten Kapitel wird die Evaluation von Grundbildungsmaßnahmen verhandelt, unabdingbar für eine auf Dauer gestellte Qualität der Bildungsarbeit und deren nachhaltigen Erfolg. Dabei wird auf zentrale Erkenntnisse des Erstorientierungsprojektes HO:PE zurückgegriffen, sozusagen als Blaupause. Ein umfangreiches 14-seitiges Literaturverzeichnis ist angefügt.

Die Publikation aus der Reihe »Perspektive Praxis« ist ein informativer, überzeugender, und lesenswerter Beitrag zu einem schwierigen und voraussetzungsreichen Bildungsbereich. Deren Lektüre sei allen Praktiker/-innen ans Herz gelegt.

Petra Herre

Finanzielle Grundbildung



Monika Tröster, Beate Bowien-Jansen (Hg.)
Sensibel für Finanzielle Grundbildung. Studienmaterialien und Handlungsempfehlungen
 Bielefeld (wbv) 2019,
 157 S., 34,90 Euro,
 E-Book-Download kostenlos

Die Phönizier haben das Geld erfunden – aber warum so wenig? Das fragte der österreichische Dramatiker Johann Nestroy launig vor rund hundert Jahren. Die Knappheit zwingt zum Haushalten. Doch allzu oft misslingt der adäquate Umgang mit Geld – mit oftmals fatalen Folgen für die Betroffenen.

Finanzielle Bildung tut not! »Wie widmet man sich einem Thema, das gesellschaftlich hoch relevant, in der öffentlichen Wahrnehmung aber vergleichsweise wenig präsent ist?«, fragt Esther Winther, Professorin für berufliche Aus- und Weiterbildung an der Universität Essen/Duisburg im Vorwort zu »Sensibel für Finanzielle Grundbildung« (aus der Reihe Perspektive Praxis).

Die Herausgeberinnen Monika Tröster und Beate Bowien-Jansen, Wissenschaftlerinnen am Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE), beantworten diese Frage vielschichtig und praxisnah. Sie gehen aus von dem »Kompetenzmodell Finanzielle

Grundbildung«. Dieses theoretisch fundierte und empirisch basierte Modell ist im Projekt CurVe (»Curriculare Vernetzung und Übergänge, Schuldnerberatung als Ausgangspunkt für Grundbildung«) entstanden. Es beschreibt und strukturiert die alltäglichen Anforderungen im Umgang mit Geld und beinhaltet die sechs Bereiche Einnahmen, Geld und Zahlungsverkehr, Ausgaben und Kaufen, Haushalten, Geld leihen und Schulden, Vorsorge und Versicherungen. Die kognitiven Handlungsanforderungen werden den vier Dimensionen Wissen, Lesen, Schreiben und Rechnen zugeordnet. Dies geschieht in Form von Kann-Beschreibungen. Beispiel: Unter »Einnahmen« steht die Subdomäne »Arbeitseinkommen«. Eine Handlungsaufforderung im Bereich »Lesen« ist: »kann Arbeitsvertrag und Gehaltsabrechnung sinnennehmend lesen«.

In der Programm- und Angebotsplanung kann das Modell als Analyseinstrument, Fortbildungsinhalt, didaktische Grundlage oder Reflexionsinstrument genutzt werden.

In der Beratung kann es die Fachkräfte bei der Diagnostik unterstützen. Es kann ihren Blick schärfen, um die komplexen Anforderungen im alltäglichen Umgang mit Geld zu erkennen.

Nach der Erläuterung des Modells und des generellen Themas »Finanzielle Grundbildung« wird vor allem der Aspekt der Sensibilisierung im vorliegenden Band ausgearbeitet: Welche Rolle haben Multiplikator/-innen, wie können sie kooperieren und sich vernetzen? Zum Selbststudium werden entlang des Dreischritts Erkennen – Ansprechen – Handeln theoretische Grundlagen und konkrete Beispiele in unterschiedlichen beruflichen Kontexten aufbereitet.

Fachkräfte im Bildungs- und Beratungsbereich erhalten Handlungsempfehlungen für die Ansprache von Adressatinnen und Adressaten. Die gezeigten Methoden, Materialien und beispielhaften Beschreibungen von Lehr-Lern-Situationen können für die Praxis in eigenen Sensibilisierungsworkshops genutzt werden. Das Buch liefert einen wichtigen Beitrag, um die Zahl der Teilnehmer von Grundbildungsangeboten zu erhöhen.

Maren Lohrer

Linke und Religion



Cornelia Hildebrandt/Jürgen Klute/Helge Meves/Franz Segbers (Hg.)
Die Linke und die Religion – Geschichte, Konflikte und Konturen
 Hamburg (VSA) 2019,
 240 S., 16,80 Euro

Die angezeigte Veröffentlichung der Rosa-Luxemburg-Stiftung, in der gut ein Dutzend Autor/-innen,

vorwiegend aus dem Umkreis der Linkspartei, zu Wort kommt, will »sich den Fragen zur Geschichte der Linken und ihrem Verhältnis zur Religion, ihrem schwierigen Erbe, über heute offene Fragen und Debatten sowie Konflikten innerhalb der Linken« stellen (S. 10). Dies könne, so einleitend Petra Pau (Die Linke), der »Selbstaufklärung« und als »Einladung zum Gespräch« dienen. Nach einem historischen Abriss, der von Karl Marx bis zur Religionspolitik der SED reicht, und nach einigen Grundsatzüberlegungen zu den verschiedenen Religionsgemeinschaften werden zehn konkrete »Konfliktfelder« aus der deutschen Politik vorgestellt. Sie bieten in der Tat Einiges an Zündstoff.

So ist laut Norbert Wohlfahrt die von den Kirchen beanspruchte Eigenständigkeit ihrer sozialen Dienste (Caritas, Diakonie) nur Schein, die sozialen Reformen seit Ende des 20. Jahrhunderts mit ihren »neuen sozialstaatlichen Steuerungsbausteinen« ließen vielmehr »die konfessionelle Wohlfahrtspflege nicht nur wie den verlängerten Arm des neuen Sozialstaats erscheinen, sondern vielfach auch so agieren.« (S. 197) Das Ergebnis seien »Verbetriebswirtschaftlichung und Verstaatlichung« (S. 198) – mit der Wirkung, dass die kirchlichen Einrichtungen als profitorientierte »Sozialunternehmen« agieren und dafür u.a. den Niedriglohnssektor nutzen (S. 200). Dass das möglich ist, liegt am kirchlichen Arbeitsrecht, das Erhard Schleitzer untersucht, wobei der Autor zu dem vernichtenden Fazit kommt: gewerkschaftsfeindliches »Arbeitgeberrecht« (S. 184). Peter Bürger macht die Militärseelsorge zum Thema, sie sei eine »Legitimierung des militärischen Machtapparates« (S. 220). Ja, der Autor zeigt, dass sie »als Teil der Kriegsapparatur« fungiert und hilft, den Kriegsdienst als Gottesdienst zu inszenieren (S. 215). Auch der Religionsunterricht wird – so Andreas Hellgermann und Barbara Imholz im Blick auf das heutige »neoliberal« Verständnis der Bildungspolitik – »auf die durchaus akzeptierte Funktion der ethischen Erziehung reduziert und soll zu einem ergänzenden Instrument der Individualisierung und Selbstdisziplinierung werden. Wertevermittlung wird dabei großgeschrieben. Sie wird geschätzt als Regulierung einer im Kapitalismus angelegten raubtierartigen Mentalität zur gegenseitigen Vernichtung durch Konkurrenz, sozialer Kälte und Gewalt.« (S. 182) Dafür erfahren die Kirchen, wie Jürgen Klute thematisiert, eine demokratisch bedenkliche Steuerprivilegierung. Ähnliches gilt, wie Rainer Kessler in seinem Beitrag zeigt, für die Hochschulpolitik.

Die Liste ließe sich fortsetzen – im Blick auf Familienpolitik, Entwicklungshilfe, Gender Mainstreaming, Diversity etc.; oder man denke nur an die Wirtschaftspolitik, wo der Glaube an das wohltätige Potenzial der »Sozialen Marktwirtschaft«, wie von Papst Franziskus bis zum DBK-Vorsitzenden Marx gepredigt, fast den Rang eines christlichen Dogmas besitzt. Überall müsste die Linkspartei festhalten, dass sie im mehr oder weniger ausgeprägten Gegensatz zu Anspruch und Praxis der (evangelischen wie katholischen) Kirche steht. Überall wäre also zu erwarten, dass die Partei »Die Linke«, die schon mit ihrer Namensgebung das gesamte kapitalismuskritische Erbe vereinnahmt, auf die Religionskritik von

Marx und Engels oder der Arbeiterbewegung zurückkommt. Stattdessen wird man an vielen Stellen mit Plattitüden oder versöhnlichen Bemerkungen abgespeist. Da haben die bürgerlichen Revolutionen die Religionsfreiheit seit Jahrhunderten durchgesetzt, in der Charta der Menschenrechte hat sie längst ihren Platz, aber Anno Domini 2019 muss klargestellt werden: »Für die LINKE ist das Recht auf freie Religionsausübung ein Menschenrecht.« (S. 202) An anderen Stellen hat man den Eindruck, dass wahltaktische Überlegungen oder die Spekulation auf Bündnisse mit »progressiven« Kräften eine Rolle spielen.

Dem Ganzen ist ein theoretischer Überbau vorangestellt, der zum wiederholten Mal die Legende in Umlauf bringt, Marx habe im »Kapital« einer Zivilreligion, dem modernen Tanz ums goldene Kalb, den Kampf angesagt und damit seine ursprüngliche Religionskritik revidiert bzw. verschoben. Als Beweis wird der Fetischcharakter der Ware angeführt, von dem Marx am Ende seiner Warenanalyse spricht. Doch damit wird im ersten Band des »Kapital« nur die vorangegangene Kritik, die den Wert – und nicht die Güterversorgung – als Zweck der Warenproduktion dingfest macht, resümiert. Die Tatsache, dass Marx dafür ein religiöses Beispiel als bildhaften Ausdruck verwendet, wird in einem (gewollten?) Missverständnis zu einer besonderen analytischen Leistung hochstilisiert. Marx habe den Fetisch »als zentrale Kategorie seiner Kapitalismuskritik« aufgegriffen, »um die Unterwerfung des Menschen und die Verehrung des Kapitals auf den Begriff zu bringen« (S. 24). Kapitalismus ist demnach Götzendienst, die Kirchen sind seine entschiedensten Gegner – nur wissen sie es nicht und agieren in der Praxis meist als seine treue Stütze. Ob das Buch ihnen auf die Sprünge hilft?

Johannes Schillo

Graphic Novel



Fabrice Le Hénauff

Wannsee

München (Kneesebeck)

2019, 88 S., 24 Euro

Es geht zu wie in einem normalen Meeting: Wer kommt mal wieder später als die anderen, der neueste Klatsch wird ausgetauscht, über Zahlen gefeilscht, die Salami auf dem Buffet gelobt, um das Wording gestritten. Wichtige Männer fühlen sich ebenso und entscheiden in selbstherrlicher Überzeugung, dazu berufen zu sein. Soweit dürfte das vielen vertraut vorkommen. Doch die starre Kälte der Bilder, das zynische Abhandeln von Kriegsthemen – schon nach den ersten Panels ist diese Spannung kaum auszuhalten. Hier wird über einen besonderen Deal verhandelt: Was machen wir nur mit elf Millionen Juden, die minutiös